



## Berlin ist der perfekte Ort

Im Spreespeicher an der Oberbaum-Brücke fand gestern Abend eine inhaltsschwere Veranstaltung der Senatskanzlei unter dem Titel „Welchen Beitrag kann Wissenschaft und Forschung leisten? Klimaschutz und Transformation am Berliner Wirtschaftsstandort“ statt. Mit diesem Thema könnten ganze Seminarreihen an den Berliner Hochschulen gefüllt werden.

Die Bedeutung von Wissenschaft und Forschung ist in den letzten fünf Jahren in der Gesellschaft stärker wahrgenommen worden. Das lag vor allem daran, dass es Chefsache war, denn der Regierende Bürgermeister **Michael Müller** war und ist noch in Personalunion Senator für Wissenschaft und Forschung.



In seinem Eingangsstatement stellte Müller die Frage in den Raum, warum zum Ende der Legislaturperiode noch so eine hochkarätig besetzte Veranstaltung –

auf dem Podium und im Publikum – stattfinden muss. Gerade jetzt, wo Koalitionsverträge vorbereitet würden, müssen die Akteure aus Wissenschaft und Forschung dafür sorgen, dass dieser wichtige Bereich die erforderliche Berücksichtigung findet.

Seinem Statement konnte man entnehmen, dass er sich gewisse Sorgen um diese Senatsverwaltung macht. Wie in anderen Bereichen um die Ressortverteilung gestritten werde, erhoffte sich Müller das auch für Wissenschaft und Forschung, die nicht an irgendeine Senatsverwaltung bedeutungslos angekoppelt werden dürfen. Chefinnensache kann das Ressort aus den bekannten Gründen nicht werden. In welcher Senatsverwaltung sich der Bereich wiederfinden wird, steht noch nicht fest.

In der Vergangenheit war er häufig Manövriermasse, was sogar einmal dazu führte, dass Wissenschaft und Forschung getrennt an zwei verschiedene Senatsverwaltungen angekoppelt wurden. Eine fatale Fehlentscheidung. Zu den bleibenden großen Erfolgen in der zu Ende gehenden Legislaturperiode gehört zweifelsohne der Ausbau Berlins zum internationalen Wissenschafts- und Forschungsstandort, was von politischer Seite **Michael Müller** und seinem Staatssekretär **Steffen Krach** zu verdanken ist.

„Berlin ist eine dynamische, kreative und moderne Stadt. Hier kommen Talente aus der ganzen Welt zusammen. Hier entstehen aus Ideen Innovationen.“ Dieser von Müller zitierte Satz stammt nicht von ihm, auch nicht von Berlin Marketing, sondern vom Generaldirektor der Weltgesundheits-Organisation WHO, **Tedros Adhanom Ghebreyesus**. Gesagt Anfang September diesen Jahres, als er in Berlin ein neues Zentrum für Pandemie-Aufklärung einweihte, das Risiken künftig schneller erfassen und Maßnahmen zur Eindämmung überwachen soll. Das Zentrum erhalte eine Gründungsfinanzierung von Deutschland in Höhe von 84 Millionen Euro und starte auf dem Gelände der Charité.

Der WHO-Chef führte weiter aus: „Berlin ist der perfekte Ort für dieses Zentrum, Dank eines starken Forschungsumfelds und einer besonders ausgeprägten Kultur der Kooperation und internationalen Vernetzung.“ Mehr Anerkennung geht nicht. Das Erfolgsrezept müsse, so Müller, auch weiterhin ein verlässliches Investieren in den Standort Berlin sein. Berlin hatte die alte Bundesregierung auf seiner Seite, die neue wird dies hoffentlich fortsetzen.



Müller denkt nicht egoistisch nur an Berlin, sondern hat auch immer die Region im Auge. Und so lud er für die Keynote **Prof. Dr. Ottmar Edenhofer**, Direktor des Pots-

dam-Instituts für Klimafolgenforschung ein.

Edenhofer stellte fest, dass die Kooperation zwischen Politik, Wirtschaft und Wissenschaft gewachsen ist. Die Wissenschaft sei stärker in das politische Geschehen hineingezogen worden und spielt damit eine immer größere Rolle. In der Klimapolitik sei das schon länger so. Die von der Bundesregierung gesetzten Ziele berufen sich auf wissenschaftliche Erkenntnisse, und auch *Fridays For Future* beruft sich auf die Wissenschaft.

Wissenschaftler seien keine Ersatz-Politiker, sondern eher Kartografen, die sich aber nicht auf einen Pfad festlegen sollten. Es gehe nicht nur um Fakten, sondern auch um Werte, so Edenhofer. Uns stehe in den nächsten Jahren der größte Strukturwandel der letzten 100 Jahre bevor.

Wenn man als unbedarfter Zuhörer den Worten von Professor Edenhofer lauscht, wird einem bei Begrif-



fen wie Emissionshandel, CO<sub>2</sub>-Bepreisung oder CO<sub>2</sub>-Speicher ganz blüherant. Der Prozess des Strukturwandels erfährt eine massive Beschleunigung, verursacht massive Konflikte und bedarf massiver Investitionen, so Edenhofer. Die meisten Bürgerinnen und Bürger bleiben etwas ratlos zurück und hoffen, dass Wissenschaft und Politik so gut harmonieren, dass wir eine Überlebenschance haben und sich der alte Spruch nicht bewahrheitet, der da sagt: „Heute stehen wir am Abgrund und morgen sind wir einen Schritt weiter.“



Nach der Keynote folgte die Podiumsdiskussion. Moderatorin **Tanja Samrotzki** leitete schwungvoll und engagiert durch die Veranstaltung. Auf dem Podium hatten Platz genommen der Vorsitzende des DGB Berlin-Brandenburg, **Christian Hoßbach**, die CEO der SunCrafter GmbH, **Lisa Wendzich**, deren netzunabhängige Solaranlagen, die einen kontinuierlichen Energiefluss zum Aufladen von Handys, E-Bikes, E-Rollers etc. liefern und mit einem Modell seit März 2020 auf dem EUREF-Campus in Schöneberg vertreten ist, sowie **Prof. Dr. Christian Thomsen**, Präsident der TU-Berlin.

Prof. Thomsen kann sich vorstellen, in der Stadt mit weniger Autos auszukommen, was auf dem Land eher nicht möglich sein wird.

Hoßbach wies darauf hin, dass es in Berlin nach der Wende einen brutalen Absturz der Industriearbeitsplätze gab, von rund 400.000 in Ost- und West-Berlin auf 100.000. Heute gibt es das große Problem der Fachkräfteentwicklung. Ohne die entsprechenden Fachkräfte dürfte beispielsweise die energetische Gebäudesanierung schwierig werden, so Hoßbach. Wichtig ist auch die Ausbildung von Berufsschullehrern. Prof. Thomsen beklagt, dass es zu wenig Interessenten für die Studiengänge gebe.



Foto: EUREF

Über zu wenig Interessenten kann sich der TU-Campus EUREF nicht beklagen. *85 Studierende haben in dieser Woche ihr Masterstudium auf dem EUREF-Campus begonnen. Aktuell werden die englischsprachigen, weiterbildenden Masterprogramme „Energy Management“ und „Building Sustainability – Management Methods for Energy Efficiency“, „European and International Energy Law“ und „Sustainable Mobility Management“ angeboten. Kein nachhaltiges Wirtschaften ohne Grundlagenarbeit: Auf dem EUREF-Campus haben Forschung und Lehre einen festen Platz.*

Es gibt immens viel zu tun. Und immer wieder plopt die Frage auf, warum erst jetzt Maßnahmen eingeleitet werden, obwohl die Probleme, gerade beim Klima, seit Jahrzehnten bekannt sind. Am 15. Oktober wäre **Hoimar von Ditfurth** 100 Jahre alt geworden. In seiner ZDF-Sendereihe *Querschnitte* wies er schon vor 50 Jahren auf die heutigen Probleme hin. Es ist gut, wenn endlich die Politik auf die Wissenschaft hört und die drängenden Probleme angeht. Dass erst Jugendliche, die freitags für ihre Zukunft lieber auf der Straße demonstrieren als in der Schule zu sitzen, die Politiker in Bewegung gebracht haben, ist ein Armutszeugnis für diese. *Fridays For Future* basiert auf wissenschaftlichen Erkenntnissen, die der Politik bekannt sind, aber immer wieder gern ignoriert werden/wurden.

Wissenschaft und Forschung stehen im Berliner Sondierungspapier immerhin auf Platz acht von 19. *„Berlin soll Wissenschafts- und Forschungsstandort von weltweiter Bedeutung bleiben und sich mit seinen universitären und außeruniversitären Einrichtungen weiterentwickeln.“* Dann schauen wir mal.

**Ed Koch**  
(auch Fotos)